

**Vortragsveranstaltung
der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt e. V.
Bonn 1961**

Probleme der Integration der Jugend



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Schriften der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt e. V.
Band 15

**Vortragsveranstaltung
der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt e. V.
am 28. Februar 1961 in Bonn**

Probleme der Integration der Jugend

Vorträge



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten

© 1961 Duncker & Humblot, Berlin

Gedruckt 1961 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin SW 61
Printed in Germany

Vorwort

Wenn die Gesellschaft für Sozialen Fortschritt auf ihrer Veranstaltung am 28. Februar 1961 das Jugendthema „Probleme der Integration der Jugend“ aufgriff, so folgte sie einerseits einer Anregung der Internationalen Vereinigung für Sozialen Fortschritt, die sich mit diesen Fragen bereits auf dem Kongreß in Brüssel und Lüttich im Jahre 1958 befaßt hat, andererseits wollte sie insbesondere den für die Jugendarbeit Verantwortlichen der beiden Sozialpartner Anregungen für neue Impulse und Gedankengänge geben. Sie wollte ihren Teil zu einem pädagogischen und sozialpädagogischen Brückenbau beitragen, um mit zu verhindern, daß ausgefahrene und überholte Wege weiterhin benutzt werden.

Als Vorbereitung dieser Tagung wurde mit Unterstützung des Studienbüros für Jugendfragen e. V., Bonn, unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Prof. Dr. Stephanie Münke, Berlin, eine Untersuchung „Der Einfluß des Lebensstandards der Familie auf Lebensgestaltung und Lebensplanung der Jugendlichen“ durchgeführt.

Während bei der Veranstaltung nur Auszüge aus den interessanten Ergebnissen dieser wissenschaftlichen Forschungsarbeit vorgetragen werden konnten, wird im folgenden die gesamte Untersuchung veröffentlicht.

Herr Prof. Dr. Hans Mieskes, Gießen, entwickelte in seinem einführenden Referat „Probleme der gesellschaftlichen Integration unserer Jugend“ die theoretischen Grundprobleme und umriß in prägnanter Form die diesbezüglichen Aufgaben und Verpflichtungen unserer heutigen Generation.

Die ebenfalls veröffentlichten Diskussionsbeiträge unterstreichen die Weite der Problematik, zeigen aber auch gleichzeitig die vielseitigen Bemühungen gesellschaftlicher Kräfte, die Integrierung der Jugend zu fördern und zu unterstützen.

Bonn, im September 1961

Klaus von Bismarck

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Eröffnung	
D. Klaus von B i s m a r c k , Köln, Präsident der Gesellschaft für Sozial- len Fortschritt	9
Probleme der gesellschaftlichen Integration unserer Jugend	
Prof. Dr. Hans M i e s k e s , Giessen	13
Integration	15
Integrationsprobleme und ihre Wirkung	19
Jugend und ihre Integrationsbereitschaft	24
Mittel und Medien der Integration	30
Stufen des Integrationsvollzuges	38
Der Einfluß des Lebensstandards der Familie auf Lebensgestaltung und Lebensplanung der Jugendlichen (Gesamtbericht)	
Prof. Dr. Stephanie M ü n k e , Berlin	40
I. Einführung	40
II. Ansatzpunkte für die Fragestellungen der Untersuchung im inter- nationalen Vergleich	42
III. Auswahl der Familien und Methode der Untersuchung	45
IV. Lebensstandard und Lebensführung der Familien	50
V. Geld in Händen der Heranwachsenden	65
VI. Die Wahl von Ausbildung und Beruf	70
VII. Freizeit und Freizeitverwendung	81
VIII. Soziale Aktivität	86
IX. Einflüsse auf die Lebensgestaltung der Heranwachsenden	91
X. Familienbilder	93
XI. Zusammenfassung	101

Diskussion

Dr. Anne Beelitz, Köln	105
Erika Böhl, Düsseldorf	108
Hans Joachim Wuppermann, Leverkusen	109
Dr. Heinz Markmann, Köln	113
Prof. Dr. E. Gerfeldt, Bad Godesberg	115
Prof. Dr. Hagen, Bonn	116
Erich Knirck, Stuttgart	118

Schlußwort

D. Klaus von Bismarck	120
-----------------------------	-----

Eröffnung

D. Klaus von Bismarck:

Meine einleitenden Bemerkungen möchte ich mit der Fragestellung beginnen, wie die Gesellschaft für Sozialen Fortschritt eigentlich zu den Themen unserer heutigen Veranstaltung gekommen ist. Es wird vielen ähnlich gehen wie mir: man bekommt manchmal ein wenig Angst vor den vielen Planungen und Diskussionen über Jugendfragen.

Das Jugendthema lag nahe, da es auf Vorschlag der Internationalen Vereinigung für Sozialen Fortschritt bereits auf dem Internationalen Kongreß in Brüssel und Lüttich im Jahr 1958 aufgegriffen worden war, außerdem haben wir 1957 in Berlin eine Veranstaltung mit dem Thema

„Jugend von heute — Gesellschaft von morgen“

durchgeführt*. Auch von daher hat sich die Fortführung weiterer Untersuchungen ergeben, über die uns Frau Prof. M ü n k e berichten wird. Trotzdem scheint es mir nützlich zu sein, sich noch einmal klarzumachen, daß die Beschäftigung mit dem Thema „Jugend“ in den seltensten Fällen ganz zweckfrei ist. Jede Gruppe und jede Gesellschaftsordnung ist gezwungen, sich allein schon aus einem Selbsterhaltungstrieb mit dem Problem „Jugend“ auseinanderzusetzen. Das muß man nüchtern sehen. Von daher besteht auch eine natürliche Neigung, die Motive der Jugend-erziehung, -bildung und -pflege gelegentlich zu idealistisch darzustellen. Je mehr Pathos manchmal aufgewendet wird und je weiter die proklamierten Motive mit den eigentlichen Beweggründen auseinanderklaffen, desto fataler muß dies wirken. Dafür gibt es genügend Beispiele in totalitär regierten Ländern. Aber auch die bürgerliche Welt bietet manches extreme Beispiel; ich erwähne in diesem Zusammenhang gern ein Zitat von Brecht aus dem Ballett „Von den 7 Todsünden“, in dem der Satz vorkommt: „Der Herr erleuchte unsere Kinder, daß sie den Weg erkennen, der zum Wohlstand führt.“

Nüchtern sollte man die Motive überdenken, die einzelne Gruppen und Institutionen veranlassen, Jugendprobleme aufzugreifen und sich darüber klar sein, daß stets ein bestimmtes Eigeninteresse vorhanden ist. Die Gesellschaft für Sozialen Fortschritt, deren wichtigste Träger die Sozialpartner sind, hat ein natürliches Interesse, das auch durch ihre

* Vgl. Band 4 dieser Schriftenreihe.

Nähe zur industriellen Arbeitswelt bestimmt wird, Bildungs- und Ausbildungsfragen in sachlicher Abwägung darzustellen.

Es besteht kein Zweifel, daß bei einer nüchternen Betrachtung festgestellt werden muß, daß im Wirtschaftsleben Wissen und Fertigkeit für die Jugend Kapital darstellt. Berechtigt kann man sagen, daß der Bildungsstandard sehr oft dem Verdienststandard gleichzusetzen ist. Es scheint daher nicht abwegig zu sein, in Förderungsmaßnahmen für die Jugend Geld zu investieren. Trotzdem darf man sich mit dieser rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise der Jugend in Form der Investierung von Bildung nicht identifizieren, und ich sage damit deutlich auch die Meinung des Vorstandes der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt und der in ihrem Bereich vereinigten Gruppen und Menschen. Nur muß man diese zweckbestimmten Motivierungen kennen, um nicht zu falschen Schlußfolgerungen zu kommen.

Wenn es so ist, daß in unserer Gesellschaftsordnung Gruppen und Verbände aller Größenordnungen, die Familien, die Betriebe, die Interessenverbände und auch der Staat zu einem bestimmten Zweck sich Jugendfragen zuwenden, dann ist es erforderlich, daß sich diese unterschiedlichen Interessen ausbalancieren, zusammenstoßen, sich aussprechen. Von daher scheint es mir wichtig, daß es eine Basis gibt, auf der man demokratisch und der gemeinsamen Verantwortung für die Jugend bewußt sich aussprechen kann.

Mir ist in den zurückliegenden Jahren wiederholt aufgefallen, daß die junge Generation von älteren Menschen zwar dargestellt, aber nur bedingt verstanden wird. Es ist deshalb notwendig, daß die heute 30jährigen als Interpreten für das auftreten, was für die Jugend heute aktuell ist.

Es wäre falsch, bei einer Veranstaltung über Jugendfragen nur auf einer Empore eine beobachtende und teilnehmende Schar von Jugendlichen mit ins Spiel zu bringen, sondern wir müssen uns der Ergänzungsbedürftigkeit unserer Ansichten bewußt sein und deshalb auch jüngere Menschen hören, die von einer anderen Ebene unsere Welt betrachten.

Ich erwähnte bereits die Veranstaltung der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt am 29. Mai 1957 in Berlin, die das Thema „Jugend von heute — Gesellschaft von morgen“ behandelte. Ich erinnere mich dabei gern der wohl durchdachten Worte des verstorbenen Bürgermeister S u h r , der damals sagte: „Wenn es den Erwachsenen, insbesondere den Männern in verantwortlichen öffentlichen Stellungen nicht gelingt, Menschen von der Angst vor den Atomwaffen, von der Angst vor sozialer Unsicherheit, überhaupt von der Angst vor der Zukunft zu befreien, werden wir von der Jugend nicht erwarten können, daß sie sich frei und ungehemmt entfaltet. Jugend ist nur ein Spiegelbild der Welt der Erwachsenen.“

Auch habe ich mir die damalige Aussage von Herrn Ebersbach unterstrichen, der von der abstrakten Gesellschaft und von der gemachten Welt der Erwachsenen sprach und die Tatsache erwähnte, daß viele die Erwachsenen irritierenden und befremdenden Erscheinungen in der Welt der Jugendlichen das Resultat einer Überforderung sind, die das Leben in unserer Welt für die Jugendlichen mit sich bringt.

Herr Ebersbach hat damals einen Appell an unsere pädagogische Phantasie gerichtet. Er hat auch darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, Bildung und Arbeitswirklichkeit einander neu zuzuordnen, einander näher zu bringen. Und mir scheint es, daß unsere damaligen Anregungen auch ein wenig mitbewirkt haben, daß nunmehr eine ganze Reihe positiver Ansätze wahrnehmbar ist. Ich würde dazu auch die Bemühung beider Sozialpartner um die Klärung wichtiger Jugendprobleme rechnen. Ich denke dabei an die Verlautbarung, die unter der tätigen Mitarbeit von Herrn Dr. Arlt von der Arbeitgeberseite herausgegeben wurden, oder an die Anregungen der Gewerkschaft zu Bildungsfragen. Ich denke ferner an die vielseitigen Bemühungen um den zweiten Bildungsweg, denn auch hier gilt es mannigfaches Gestrüpp zu sichten, zu lichten und zu roden, das insbesondere denjenigen noch im Wege steht, die nicht über die konventionellen Bildungsbrücken das Ufer einer akademischen Ausbildung erreichen möchten.

Eines der heutigen Themen: „Das Problem der gesellschaftlichen Integration unserer Jugend“ ist von dem Referenten Herrn Prof. Dr. Mieskes formuliert worden, und wir haben es im Vorstand dankbar aufgenommen, weil wir der Meinung waren, daß diese Problemstellung einer kooperativen Institution zugeordnet ist. Wir haben uns um so mehr für dieses Thema entschlossen, als wir wissen, daß Herr Prof. Dr. Mieskes ständig mit den Jugendverbänden zusammenarbeitet und daher die besonderen Probleme unserer Jugend kennt, die sich für unsere Gesellschaft nicht so unmittelbar darlegen.

Man könnte bereits jetzt schon eine kritische Bemerkung zu diesem Thema machen und fragen, ob die Jugend nicht stets ein Glied der Gesellschaft ist und deshalb keiner besonderen Integration bedürfe. Aber sicherlich wird der Referent auf diese Frage selbst eingehen. Zunächst ist es gut, sich vor Augen zu halten, daß in der Bundesrepublik jeder 8. jugendliche Mensch im Alter von 16—25 Jahren Flüchtling ist. Dabei möchte ich nur noch an die vielseitigen Schwierigkeiten der Eingliederung dieser jungen Menschen in unsere festgefügte demokratische Ordnung erinnern.

Aus meiner persönlichen Erfahrung möchte ich noch einige Dinge herausstellen, die eine Brücke bauen sollen, zu dem, was wir in dem Beitrag von Herrn Prof. Mieskes erwarten dürfen. Ich möchte darauf